

WER WAR GERRICH?

DIE URSPRÜNGE GERRESHEIMS
IM KONTEXT VON POLITIK, RELIGION UND REGION

von Peter Stegt

Impressum:

Peter Stegt: Wer war Gerrich? Die Ursprünge Gerresheims im Kontext von Politik, Religion und Region; Verlag Traugott Bautz, 1. Auflage, Düsseldorf 2016

ISBN: 978-3-95948-128-1

Umschlagbild:

Neben der stilisierten, historisch völlig falschen Darstellung Gerrichs aus den 1920er Jahren zeigt der Titel ein Foto des in Seide eingeschlagenen und geschmückten Schädeldachs, der sich im Gerricus-Sarkophag in der Basilika St. Margareta befindet.

	Vorwort	S. 7
I.	Gerrich und seine Zeit	S. 9
II.	In Memoriam beati Gerrici	S. 17
III.	Vom Märtyrer zum fränkischen Ritter	S. 23
IV.	Ein Blick in die Tumba	S. 29
V.	Gerrich und Hippolyth	S. 33
VI.	Quellen und Literatur	S. 37
	Danksagung	S. 38



VORWORT

Lange ist es her, dass die Idee zu dieser Publikation entstand. Schon immer fragte ich mich, wo die Wurzeln Gerresheims liegen. Wurde das Stift tatsächlich zur Versorgung der einzigen Tochter Gerrichs, Reginbiurg, gegründet? War Gerrich tatsächlich ein fränkischer Ritter? Könnte es noch andere Gründe für die Errichtung des Stifts gegeben haben? Warum wurde das Kloster ausgerechnet an diesem Ort erbaut? Was wissen wir eigentlich über Gerrich? Und überhaupt: Warum hat Gerresheim diesen Namen?

Halten wir fest: Gerresheim ist nicht der Nabel der Welt, aber die Geschichte seiner Anfänge ist ein sehr gutes Beispiel für die Bedeutung des lokalen Adels und des Christentums in unserer Region und auch für die Bedeutung von klösterlichen oder stiftischen Gründungen in diesem Raum.

Diese Arbeit stellt einen Versuch dar, einige der genannten Fragen zu klären und Legenden zu überprüfen. Aufgrund der dürftigen Quellenlage für das frühe Mittelalter zwischen dem 6. und dem 10. Jahrhundert können allerdings nicht alle offenen Fragen beantwortet werden.

Die Arbeit von Johann Hubert Kessel aus dem Jahre 1873 bildet dabei eine wichtige Grundlage, sie musste aber auch in Teilen revidiert werden. Ich möchte die Leistung von Kessel nicht schmählern, aber seine Arbeit war – ebenso, wie es die meine vermutlich sein wird – nicht fehlerfrei. Einige der Missverständnisse oder Fehlinterpretationen möchte ich mit dieser Arbeit richtig stellen.

Zudem wirft diese Publikation ein neues Licht auf die Entstehung der Stadt Gerresheim und vor allem auf die Bedeutung des Stadtgründers, der im 20. Jahrhundert offenbar als Schablone für das „Germanentum“ des aufkeimenden Nationalismus diente und damit unfreiwillig zu einer fragwürdigen Gesinnung beitrug.

Dies wird nicht die letztgültige Auseinandersetzung mit dem Thema Gerrich sein, aber sie wird die Forschung in diesem Bereich zu neuen Ansatzpunkten führen.

Gerresheim im August 2016

Weydenhofheim

I.

GERRICH UND SEINE ZEIT

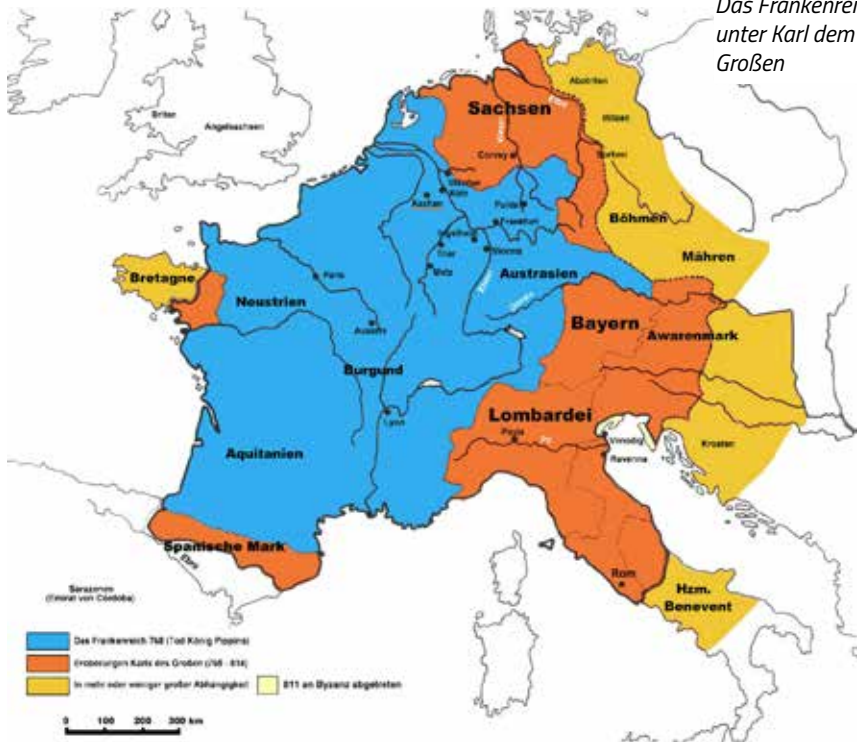
Das Gebiet des heutigen Düsseldorfer Stadtteils Gerresheim ist schon seit der Jungsteinzeit besiedelt. Dieser Standort bot viele Vorteile. So lag ein gut ausgebautes Verkehrsnetz in unmittelbarer Nähe. Der „Mauspfad“, ein alter Handelsweg, der in Duisburg den ebenfalls bedeutenden Hellweg kreuzte, verlief unmittelbar östlich und verband die Region mit den überregionalen Handelswegen. Zudem bot die Lage zwischen den Ausläufern des Bergischen Landes im Osten und der Anhöhe Hardt im Westen Schutz vor Wind und Wetter, im Streitfall konnten herannahende Feinde frühzeitig gesehen werden. Die Wälder und Felder der Umgebung dienten der Versorgung.

Kaiser Constans I., der Sohn Konstantins des Großen, kämpfte bereits in den Jahren 341/42 gegen die Invasion der Franken, die aus nicht überlieferten Gründen von Osten her in das Imperium drängten. War es Eroberungssucht? Oder trieben Hunger und Not das Volk nach Westen? Eine weitere These geht von einer Flucht der Franken vor anderen Völkern aus Osteuropa aus, etwa den Hunnen. Die Antwort auf diese Fragen muss offen bleiben, weil keine Quelle hierüber erhalten ist. Die römischen Historiker interessierten sich nicht für die Beweggründe der Franken und auf Seiten der Germanen gab es keine Schriftkultur.

Fakt ist: Die Grenze zwischen Rom und den fränkischen Eroberern brach mit dem „Frankensturm“ von 355/356 zusammen. In den folgenden Jahrzehnten wehrten sich die Römer militärisch gegen die Eindringlinge. Noch 428 siegte der Heermeister Aëtius über den Stamm der Franken, das Imperium blieb aber letztlich erfolglos. Spätestens ab dem Jahr 550 kann in unserem Raum von einer fränkisch-römischen Mischbesiedlung gesprochen werden.

Gerrich war Franke, seine Vorfahren hatten sich vermutlich im 4. Jahrhundert in dieser Gegend angesiedelt. Er lebte in einer unruhigen Zeit: Zwischen dem 5. und dem 9. Jahrhundert – im sogenannten Frühmittelalter – war Europa nach dem Niedergang Roms neu geordnet worden. Völker wie die Goten und die Franken hatten die ursprünglichen Einwohner entweder

*Das Frankenreich
unter Karl dem
Großen*



verdrängt oder unterworfen. So auch im Bereich der späteren Stadt Geresheim, deren Kern heute nur etwa vier Kilometer östlich der ehemaligen Grenze des Römischen Reichs am Rhein liegt.

In der Folgezeit entwickelte sich die Region weiter zu einem christlich geprägten Lebensraum. Dies geschah unter der Führung der Merowinger, die – wie Gerrich – Franken waren. König Chlodwig I. ließ sich im Jahr 498 oder 499 taufen. Dafür hatte der Herrscher wohl zwei Gründe. In der Schlacht gegen die Alamannen war er unter dem Zeichen des Kreuzes siegreich gewesen und er war überzeugt, dass der christliche Gott ihn auch weiterhin unterstützen würde. Seine bereits christlich getaufte Ehefrau Chrodechild spielte wohl aber auch eine nicht unwesentliche Rolle bei dieser Entscheidung. Sie hatte zuvor schon die Taufe der beiden Söhne durchgesetzt. Damit waren zwar noch nicht alle Franken christianisiert, aber die Richtung war vorgegeben.

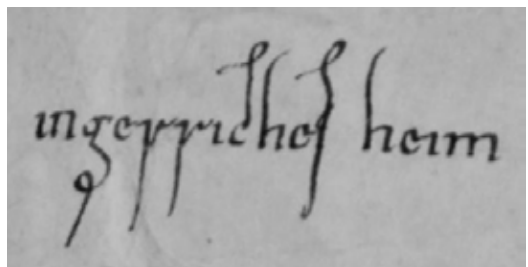
Zur Durchsetzung des christlichen Glaubens war noch eine Zeitspanne von mehr als 200 Jahren notwendig. Unter den Franken bildete sich zunächst

eine nichtchristliche, kulturbildende Oberschicht, die erst nach und nach das Christentum annahm. Somit gab es keine ununterbrochene christliche Kontinuität im Rheinland. Politisch gewünscht und unterstützt wurde die Durchsetzung des Christentums erst um 700. Auch hier muss die Frage nach Gründen unbeantwortet bleiben. Sollte die neue Religion eine gemeinsame Identität stiften? Ging es um eine Legitimation der Herrschaft? Sollte die kulturelle Entwicklung der Region gefördert werden? Die wenigen Quellen geben keine eindeutige Antwort auf diese Fragen, aber alle diese Überlegungen werden einen Anteil an der folgenden Entwicklung gehabt haben. Um 700 kamen iro-schottische Mönche in das Gebiet des heutigen Düsseldorf. Dazu gehörten Willibrord, die beiden Ewalde und Suitbertus. Eine Unterstützung ihrer Arbeit durch hohe fränkische Führer war für die Verbreitung und Durchsetzung des christlichen Glaubens unerlässlich. So etwa in Kaiserswerth, wo der fränkisch-karolingische Hausmeier Pippin dem Missionar Suitbertus im 8. Jahrhundert eine Rheininsel zur Gründung eines Klosters schenkte.

Zur weiteren Sicherung des christlichen Einflussbereiches mussten Klöster und Stifte errichtet werden, die als Stützpunkte dienen konnten. Erste Zentren waren das Kloster Werden, 799 durch den Missionar Liudger gegründet, und das Stift Essen, gegründet um 850. Dieser fränkisch-sächsische Grenzraum aber musste gesichert werden. Dem diente die Gründung von Klöstern und Stiften, die so zum Instrument der Machtsicherung nach der fränkischen Expansions- und Christianisierungspolitik unter Karl dem Großen wurden. Allein im 9. Jahrhundert wurden an der Grenze zum Siedlungsgebiet der Sachsen 19 Kanonissenstifte gegründet. Hierzu gehörte auch der Gerresheimer Konvent.

Auch der Kölner Erzbischof hatte ein großes Interesse an Kloster- und Stiftsgründungen sowohl zur Konsolidierung des

Christentums wie zur Stärkung der eigenen Macht. Im Falle Gerresheims ist letzteres sehr gut auszumachen. Die Gründung des Stifts wurde von Erzbischof Willibert von Köln bestätigt. Dessen Vorgänger, Gunthar, war 863 von Papst Nikolaus I. exkommuniziert und abgesetzt worden, weil er der



*Ausschnitt aus der Gründungsurkunde von 870:
in gerriches heim*

Landesarchiv NRW

Scheidung des fränkischen Königs Lothar II. zugestimmt hatte, obwohl der Papst dies ausdrücklich verboten hatte. Damit war Gunthar in Ungnade gefallen, der Papst sprach einen Bann aus und enthob ihn seines Amtes.

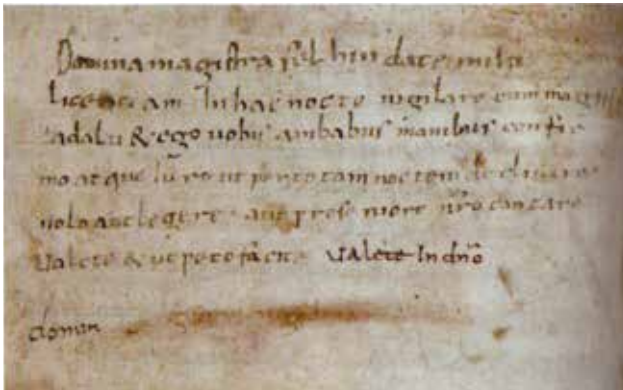
Gunthar legte Einspruch gegen diese Maßnahme ein und erreichte, dass der Kirchenbann 869 von Papst Hadrian II. wieder aufgehoben wurde; den Kölner Erzstuhl allerdings bekam er nicht zurück. Willibert wurde nun am 7. Januar 870 zum neuen Erzbischof von Köln gewählt, Papst Hadrian II. war hiermit allerdings nicht einverstanden, da Willibert ein Freund Gunthars war. Der Papst hatte zwar den Bann aufgehoben, wollte aber offenbar eine weitere Einflussnahme Gunthars verhindern. Willibert wurde erst nach langem Hin und Her, 874/75, vom Papst im Amt bestätigt.

Das Gerresheimer Stift übernahm offenbar eine wichtige Funktion im Zuge der nur zögernd zustande kommenden Machtkonsolidierung des neuen Erzbischofs. Da Willibert erst 874/75 im Amt bestätigt wurde, spricht vieles dafür, dass auch die Weihe des Stifts Gerresheim als ein Akt der Legitimation zu sehen ist, als Zeichen also der Amtsmacht des umstrittenen weltlichen Landesherrn, welcher der Erzbischof ja zugleich war.

Unabhängig davon gab es noch weitere Antriebe zur Gründung von Stiften. Nach Untersuchungen der Historikerin Irmgard Hantsche wurden Stifte und Klöster häufig auch für die Versorgung junger Söhne und unverheirateter Töchter gegründet. Der überlieferten Tradition des Gerresheimer Klosters zufolge

trifft auch dies zu. So soll Gerrich das Stift zur Versorgung seiner Tochter Reginberg (lat. Regenberga), die auch erste Äbtissin des Stifts wurde, gegründet haben.

Nicht zuletzt ging es um die für den Landesherrn wichtige Förderung der religiösen und kulturellen Entwicklung in der Region. Nur so konnte ein Territorium Ansehen und wirtschaftliches Wachstum erlangen.



Eintrag einer Essener Kanonissin um das Jahr 900 mit der Bitte an ihre Lehrerin, während deiner Nachtwachesingen, lesen und Latein deklinieren zu dürfen

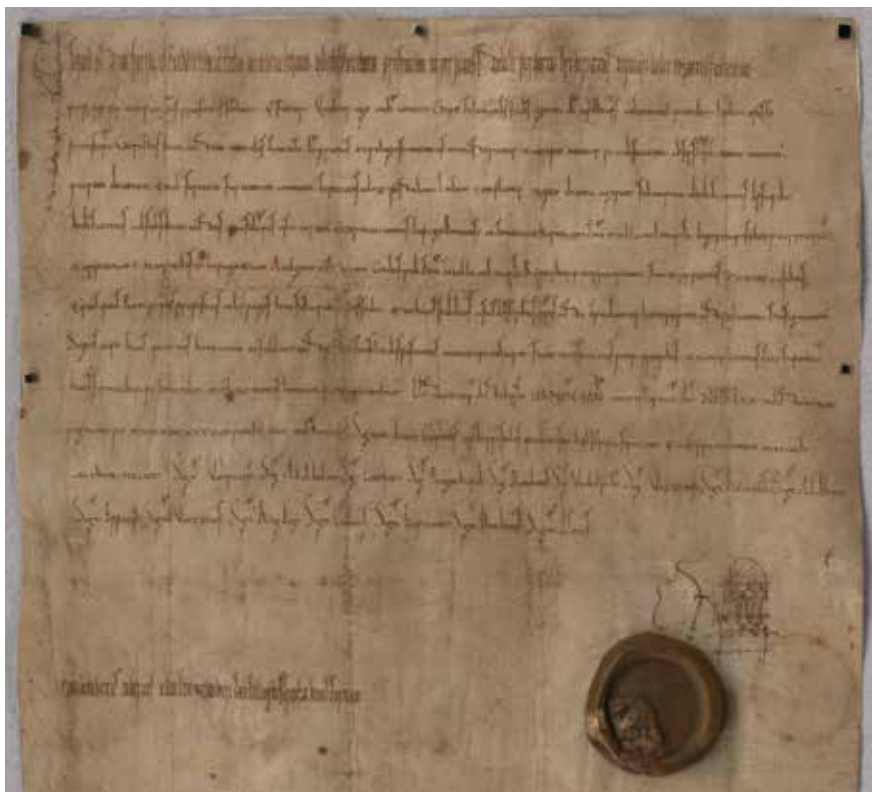
Landesarchiv NRW

Einen Hinweis auf die große Bedeutung der Bildung bietet die handschriftliche Überlieferung einer Kanonissin aus Essen aus dem 9. Jahrhundert. Darin bittet diese ihre Lehrerin „Magistra Felhin“ darum, mit der „Magistra Adalu“ Nachtwache halten zu dürfen um zu singen, zu lesen und Latein zu deklinieren. Man kann also annehmen, dass auch die Mitglieder des Gerresheimer Konvents alles andere als ungebildet waren.

Neben politischen und familiären Gründen verfolgte Gerrich auch klare wirtschaftliche Interessen bei der Gründung des Stifts. Er konnte nach damaligem Recht in der sogenannten Eigenkirche die zu ernennenden Pfarrer bestimmen und erhielt den Kirchenzehnten, also die Abgabe zum Unterhalt der Kirche. Priester und Gottesdienst wurden hiervon zwar finanziell unterstützt, ein positiver Gewinn verblieb aber in der Regel beim Grundherrn, in Gerresheim folglich bei Gerrich. Eigenkirchen wurden im

Urkunde des Stifts Gerresheim vom 2. Januar 970, die Erzbischof Gero bei der Weihe der neuen Stiftskirche überreichte

Landesarchiv NRW



9. Jahrhundert sehr häufig vom einheimischen Adel gegründet. Eine weitere wichtige Funktion eines Stifts war die sogenannte Memoria. Darunter versteht man das Gedenken an den Stiftsgründer, die Angehörigen oder andere große Wohltäter. Dies war notwendig, um die Zeit im gefürchteten Fegefeuer zu verkürzen und das Seelenheil im Jenseits schon durch diesseitige Fürbitte zu verbessern.

Gerrich selbst war ein Adelliger im Rang eines Grafen mit recht großem Landbesitz. Zu dessen Ausmaßen sind allerdings keine genauen Angaben überliefert. Es ist aber davon auszugehen, dass sich der Grundbesitz zunächst auf den lokalen Umkreis beschränkte:

Den Herrenhof Gerrichs und einzelne Unterhöfe in der Umgegend, die von sogenannten Eigenhörigen bewirtschaftet wurden. Von dem Eigenhörigen Salefrid und dessen Frau Liebuvi sowie deren Kindern berichtet zum Beispiel die älteste Original-Urkunde aus dem Jahr 882. Darin erklären die Äbtissin Lantsvint, die Nachfolgerin Reginbierts im Amt und ihr Bruder Everwin, dass die Familie aus der Leibeigenschaft entlassen sei, diese dafür aber jährliche Abgaben an die Gerresheimer Kirche zu leisten habe.

Weit gestreute Besitzungen erlangte das Stift erst im Laufe der folgenden Jahrhunderte durch Schenkungen. So schenkte Erzbischof Gero I. dem Stift am 2. Januar 970 aus Anlass der Weihe des Neubaus nicht nur das Hochkreuz, sondern auch Ländereien zu Gimmersdorf im Bonngau in der Grafschaft des Grafen Herimann und zu Rhöndorf in der Grafschaft des Grafen Godfrid.

In einer Urkunde aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts findet ein Adelliger namens „Gerrig“ in Zusammenhang mit einer Schenkung von Land, dessen Grenzen an den Besitz Gerrichs stoßen, Erwähnung. Wir wissen



Das Geschenk des Erzbischofs Gero aus dem Jahr 970 ist noch heute zu bewundern

Pfarrarchiv St. Margareta